

Spätestens seitdem sich rumgesprachen hat, dass wir alle Griechinnen und Griechen sind, wird von sehr verschiedenen Akteuren Druck aufgemacht, in Istanbul europäischen Widerstand gegen die Krisenbearbeitung durch die Herrschenden und demokratische, solidarische und gerechte Krisenlösungen zu diskutieren. So sollen für den Herbst europäische Aktionen verabredet werden. Immer mehr Aktive in den verschiedenen Ländern verweisen auf Verflechtungen der Finanz- und Wirtschaftskrisen mit den Ernährungs-, Klima-, Umwelt- und Energiekrisen. Sie artikulieren immer deutlicher die Notwendigkeit und das Bedürfnis, dass doch endlich alle wieder zusammen- und neue Akteure hinzukommen. Das wurde nochmals deutlich, als am letzten Wochenende in Istanbul die letzte große europäische Beratung vor dem ESF stattfand. Teilnehmende aus verschiedenen Ländern verabredeten einen Appell zur Krisendebatte und einen erneuten Aufruf zum Europäischen Sozialforum. Ihnen ist sehr klar, dass nunmehr das Europäische Sozialforum erfunden und schnellstens veranstaltet werden müsste, hätten wir nicht das 6. ESF vom 1.-4. Juli weise vorausschauend geplant ...

Weil die „Erfinder/innen“ und Anhänger/innen der Sozialforums-idee auf souveräne und lernende, politisch aktive Individuen und Kollektive setzen, soll disziplinierender bzw. auf repräsentative Demokratie ausgerichteter parteipolitischer Einfluss minimiert werden. Parteien, Verwaltungen und Militär ist die offizielle Teilnahme an Sozialforen verstellt. Partei- und Verwaltungsmitglieder sind als Individuen genauso willkommen wie Gewerkschaftsmitglieder.

Andrea hat sehr plastisch den Schwung und Elan, die Hoffnung und gute Laune, aber auch die klaren politischen Aussagen, die mit dem ersten Europäischen Sozialforum in Florenz verbunden waren, kommuniziert. Deshalb erlaube ich mir nun etwas Statistik. Ich nenne die Jahreszahlen, Orte und TeilnehmerInnenzahlen der vorangegangenen fünf Europäischen Sozialforen. Die Angaben stammen von den Veranstalter/innen.

2002, Florenz - 60.000, bei der Demonstration über eine Million

2003, Paris - 50.000, bei der Demonstration bis zu 250.000

2004, London - 25.000

2006, Athen - 35.000

2008, Malmö - 10.000

Zunächst fallen zwei Dinge auf: die ersten drei ESF fanden in drei aufeinander folgenden Jahren statt und seit dem dritten ESF in London sind die explodierenden TeilnehmerInnenzahlen zunächst einmal vorbei. Doch bei aller Nüchternheit und Ernüchterung, sind da drei ABER: der 2004 vereinbarte Zweijahres-Rhythmus war nicht einfach Ermüdung oder zunehmendes Desinteresse, sondern die Reflexion von zwei gemeinsamen Einsichten: Wollen wir an Weltsozialforen partizipieren und in unseren Ländern und Regionen Sozialforen veranstalten, können wir nicht beim Ein-Jahres-Rhythmus bleiben. Wollen wir gute Sozialforen und vor allem Sozialforumsprozesse im Alltag, ist zunächst ein Zwei-Jahres-Rhythmus sinnvoll. Was nun die TeilnehmerInnen-Zahlen anbelangt, so darf eine Tendenz zur Gewöhnung an internationale Sozialforen und zum Auswählen-müssen nicht übersehen werden. Und weil die linke Bewegung insgesamt nicht so angewachsen

ist, wie das wünschenswert gewesen wäre - mussten sich auch nicht so viele Neu-Aktive sagen: „Europäisches Sozialforum - das müssen jede und jeder wenigstens einmal erlebt haben. Dafür entfallen die großen Weihnachtsgeschenke und die Urlaubsreise.“

Ja, die großen Kämpfe und Bewegungen, die Menschen ermutigen und aktivieren, aus denen neue große Europäische Sozialforen hervorgehen, sind gerade erst im Entstehen bzw. liegen noch vor uns.

Das Londoner Forum hat überzeugend bewiesen, wie wichtig es ist, dass Parteien draußen bleiben. Das Forum geriet in die Zange von Socialist Workers Party und städtischer Labourpartei. Die mögen viele britische Linke aus guten Gründen beide nicht und hatten daher keine Lust, zum Forum zu kommen.

Malmö hat u. a. gezeigt, dass Entpolitisierung, um Gewerkschaften und Stadtverwaltung nicht zu verärgern, alles Andere als geeignet ist, skandinavische Linke zum Sozialforum zu mobilisieren. So ist in erster Linie gekommen, wer schon involviert war und wusste, was sie oder er konkret wollte. Es wurde viel zu wenig „geschnuppert“ und neu entdeckt.

Aber wenngleich das ESF von Malmö von den Teilnahmezahlen her das schwächste Ergebnis aufwies, so gab es dort die bisher inhaltlich stärksten Veranstaltungen. Insbesondere war die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den ost- und mitteleuropäischen Ländern der bisherige Rekord: über 2000 waren dabei und das gerade dank der schwedischen Gewerkschaften. Sie haben Gesprächsrunden zwischen schwedischen, russischen, polnischen, ukrainischen, estnischen, lettischen und litauischen Kolleginnen und Kollegen organisiert, die westeuropäische Vorurteile über angebliches nicht-miteinander-Können platzen ließen.

Und noch etwas zur ost- und mitteleuropäischen Teilnahme: Dass bei Löhnen um die 80 bis 100 Euro ohne Hilfe kaum jemand z. B. aus Rumänien zur ESF-Vorbereitung und zu den Foren anreisen können, bedarf sicher keiner Erklärung. Aber mit dieser Einsicht ist das Geld noch lange nicht mobilisiert. Und wenn man schon Geld gibt, will man auch wissen, ob sich das lohnt. Das ist verständlich, aber damit entstehen und bleiben persönliche Abhängigkeitsbeziehungen und es kann vielfach nur anreisen, wer die "richtigen Leute" z. B. in Deutschland kennt. Und wer dort wen für "richtig" hält, ist oftmals von der Sozialforums-idee her fraglich.

Wenn es um die Vorbereitung der Sozialforen geht, sieht man oft Dieselben - nämlich jene, "die die Richtigen kennen" und jene aus dem Westen, die hinter sich Organisationen haben, die zahlen und freistellen bzw. Urlaub nehmen lassen können. Das sind dann nicht gerade die sozial Schwachen Westeuropas. Aber auf die wird gerne verwiesen, erklären manche Ost- und Mitteleuropäer/Innen, dass es keine wirklichen europäischen Zusammenkünfte gibt, wenn sie ohne notwendige finanzielle Unterstützung bleiben.

Und zwei weitere Dinge sind ebenso verrückt: Obgleich wir von Europäischen Sozialforen reden, dominiert in wichtigen Fragen - wie gerade gezeigt beim Geld - ein nationalstaatliches Herangehen. Wenn es nämlich um Redner/innen und die Zusammenstellung europäischer Arbeitsgruppen geht, kann man so komische Dinge hören wie: drei aus Frankreich, zwei aus Italien, je einer aus Griechenland, Deutschland und Spanien - sorry, nein aus dem Baskenlande - ... und einer aus

Osteuropa, wozu dann Russland, die neuen EU-Mitglieder, die Ukraine, Weißrussland - also mehrere Hundert Millionen Menschen gehören, die unter sehr verschiedenen sozialen und politischen Bedingungen leben.

Huch und nun ein Europäisches Sozialforum in der Türkei, die doch gar nicht in der Reihung genannt war ...

Ja, einerseits musste man ja den Freundinnen und Freunden in der Türkei soooooooooo dankbar sein, denn es gab keine weiteren ernsthaften Bewerbungen, das ESF austragen zu dürfen. Aber vorher waren die Freundinnen und Freunde in der Türkei nicht recht mitgedacht. Sie wurden ähnlich gesehen wie die nicht ganz ernst genommenen Osteuropäer/innen. Und immer wieder kam die verdammte westeuropäische Arroganz auf: die können das nur, wenn sie machen, was wir sagen. Aber "wir" haben ja nun auch nicht alles nur so toll gemacht ... Und wären wir so, wäre der Neoliberalismus nicht so stark.

Wir reden von Europäischen Sozialforen - aber haben so gut wie keine europäischen Fonds, kaum wirklich europäisches Denken, zuviel Arbeitsteilung auf der Basis nationalstaatlich agierender Akteure - das bedarf der Reform. Auch und insbesondere, um zu sichern, dass die genialen, ehrenamtlichen Übersetzerinnen und Übersetzer arbeiten können - die haben nämlich auch kein dickes Geld, müssen reisen, schlafen und essen und brauchen auch noch Arbeitsinstrumente - funktionierende Anlagen, die Geld kosten.

Was aber wäre ein ESF ohne die geniale Arbeit der BABELs?

Es gäbe kein ESF!!! Schon deshalb muss nun Vieles anders werden und das gelingt nur, macht Ihr mit.

Wir können insgesamt mindestens „sieben + eins“ Pluspunkte auf den Konten von Sozialforumsprozessen auf der Welt- und ESF-Ebene ausmachen:

Die Sozialforen und Sozialforumsprozesse haben erstens viel dafür getan, um die Dominanz neoliberalen Denkens und neoliberaler Politik anzugreifen.

Als Beispiel genügt vielleicht die allgemeine Akzeptanz sämtlicher Kritik der globalisierungskritischen Bewegungen von Tobin Tax bis Klimapolitik Zweitens haben sie dafür gesorgt, dass sehr unterschiedlich politisch Engagierte und Interessierte auf nunmehr verschiedenen Ebenen zusammengekommen sind, die in dieser Breite und Buntheit noch nie miteinander kommuniziert haben.

Drittens sind neben dem Austausch über verschiedene Problemsichten und Alternativen Verabredungen zu Aktionen und Kampagnen getroffen worden, die wirklich bewegt haben: so der Globale Aktionstag gegen den Irak-Krieg am 15.2.2003 und die Kampagne gegen die so genannte Bolkestein- bzw. EU-Dienstleistungsrichtlinie.

Viertens sind neue Akteure entstanden, die sehr intensiv und erfolgreich miteinander arbeiten, z. B. das globale und europäische Netzwerk zur solidarischen Ökonomie, das europäische Netzwerk für öffentliche Dienstleistungen und Netzwerke für die Rechte der Asylsuchenden, Migrantinnen und Migranten. Die Charta-Gruppe hat in der Auseinandersetzung mit der Europäischen Verfassung eine „Charta der Prinzipien für ein anderes Europa“ erarbeitet. Die Idee, für den Kontinent eine gemeinsame Alternative zu entwerfen, wurde in Lateinamerika aufgenommen. Endlich wurde einmal ein Impuls für Weltsozialforumsprozesse von Europa aus gesandt.

Fünftens wurden Menschen ermutigt, sich erstmals oder neu politisch zu engagieren, die das bisher noch nicht oder nicht mehr getan haben.

Sechstens haben die Sozialforumsprozesse linke politische Kultur, insbesondere Streitkultur, auf ein höheres Niveau gehoben, was eine Grundbedingung für Gewinn an politischer Wirksamkeit ist. Das Forum als Arbeitsweise hat Eingang in viele linke Spektren gefunden.

Siebentes haben die Sozialforen Diskussionen in mehr oder weniger klassischen Organisationsformen über Strategien, neue politische Allianzen und neue Kooperationsformen befördert und so z. B. die Kontaktstellen für die Zusammenarbeit mit den sozialen Bewegungen bei der IG Metall und der GEW hervorgebracht.

Und „plus 1“: Das Kopenhagener Klimaforum und die Versammlung der Völker zum Klimawandel in Cochabamba sind überhaupt nicht erklärbar ohne Sozialforen. Dass in Kopenhagen gemeinsame Versammlungen von Vertreter/innen indigener Völker und von Gewerkschaften stattfanden, dass die geniale Kampagne zu den Klimaschulden des globalen Nordens gegenüber dem globalen Süden, das Projekt „Tribunal gegen Klima- und Umweltzerstörung“ und die Kampagnen für die Rechte der Klimaflüchtlinge vorgestellt werden konnten, wurde immer wieder mit Treffen auf Weltsozialforen erklärt. Das hat nun u. a. dazu geführt, dass bei der Europäischen Vorbereitungsversammlung für das Sozialforum in Istanbul junge Leute in Berlin erschienen, die bisher noch nichts mit Sozialforen zu tun hatten. Sie fahren auf jeden Fall nach Istanbul und Ihr solltet es ihnen gleich tun.

Die genannten Projekte spielten nun in Cochabamba eine ausgesprochen wichtige Rolle und finden sich ausführlich wieder im Abschlussdokument der Versammlung der Völker zum Klimawandel.

Das Klimaforum von Kopenhagen und die Konferenz von Cochabamba sollen in Istanbul besondere Schwerpunkte sein.

Ihr solltet also den erwähnten jungen Leuten folgen und nach Istanbul kommen.

Das ist auch eine Voraussetzung dafür, dass die Sozialforumsprozesse endlich auch in Deutschland ankommen.